

Unterhaltungsblatt
als Beilage zur Preßburger-Zeitung.

zu No 56.

Petrarcha's Gedanken über das menschliche
Leben.

Nies in der Welt hat noch seine Lobredner gefunden, der Macedonische Alexander und der Nürnberger Richter; Friedrichs des Großen Bewahrung und — die Pariser Küchenzettel; Bucephalus und Bileams Esel; die Eeder und der Mosop: — aber auch seine Tadler. Doch sind dem menschlichen Leben, das, wie man sagt jeder zu erhalten wünscht und keiner gern verliert, noch weit mehr Klage, Spott, Schmach- und Schimpf, als Lobreden zu Theil geworden. Man fühle an seine Brust, und bekenne. Aber um mein Schreibpult möchte ich wetten, das mir über alles Lob ist, so oft es mich auch des Lebens Plagen schon hat fühlen lassen. Franz Petrarca hat noch alle alten Jungfrauen und junge Hypochonder, alle glückliche Siegwarts und verschmähte Marianen in dieser Klage- und Schimpfkunst übertroffen. Ein Glück für ihn, daß er vierhundert und fünfzig Jahre, und etwas darüber, früher als unsre Lebensverlängerer gelebt hat, traun, sie würden ihm, ich weiß nicht welches Mittel, die Nieswurzel oder die Bella, donna empfohlen haben. Aber die Nemesis hat auch seine Klage- und Schimpf-Epistel mit furchtbarer Strenge verfolgt. Im Ausland sollte sie das Tageslicht erblicken; keine Jahrzahl ihre Geburt verkünden; ein Monat ihr

das Dafeyn geben, wo nur Kinder böser Laune geboren werden; kein Sammler ihr unter den echten Geisteskindern ein Plätzchen vergönne; kein Literator sie in das Buch der Lebendigen verzeichnen. Verwaist und verlassen, wiewohl mit des Vaters Namen an der Stirne, sollte sie in der Welt herumirren, einer faulen Postille zur Unterlage dienen, und hier dem Wurm preis gegeben seyn, — dies war der Wille der erzürnten Göttin. So fand ich die Verwaiste. Ihr Anblick, ihr Schicksal schmerzte mich. Ha! dachte ich, du hast lange genug geduldet, lange des Vaters Sünde getragen. Ich will dich einer freymüthigen Zeitschrift übersenden, die schon so manches gut geartete Kind zur Pflege empfohlen, so manchen Wechselbalg mit der Warnungstafel ausgestellt hat, Sie wird dir so lange eine günstige Aufnahme gewähren, bis du mit deinen übrigen Geschwistern versammelt wirst. Aber ein Deutsches Gewand sollst du noch mitnehmen, da du zu einer Zeit in Deutschland wieder in die Welt eintrittst, wo die lateinischen Kleider so ziemlich aus der Mode gekommen sind. Und es geschah also*)

Francisci Petrarcae ad Lombardum a Serico Patavinum ritae hujus compendiosa Descriptio. **)

„Sie fragen mich, was ich von dem menschlichen halte? Ich kann Ihre Absicht nicht tadeln. Es giebt

*) Diese Epistel ist zu Ulm ohne Jahr von Johann Zeiner von Neulinsien auf ein Folioblatt gedruckt, erschienen, und sowohl den Sammlern von Petrarca's Schriften, als den Literatoren unbekannt geblieben. Was verdient aber von einem Petrarca nicht bekannt zu werden? Sie folgt ganz treu abgeschrieben zur Seite.

**) Ich lasse das Original weg. — Der Einsender und Uebersetzer ist ein ausgezeichnete Gelehrtere

hierüber unter den Menschen viele und mancherley Meinungen. Vernehmen Sie die meinige mit wenigen Worten. Mir dünkt das menschliche Leben eine beschwerliche Laufbahn von Arbeiten, ein Kampf von Gefahren, eine Schaubühne von Ränken, ein Labyrinth von Irrthümem, der Marktschreyer Tummelplatz. Gleich einer schaudervollen Einöde, schlammigen Pfütze, lechzenden Seyend, einem schmutzigen Thal, einem steilen Berg. Woll sie, freier Hölen scheint es; mir ein Aufenthalt wilder Thiere, ein unfruchtbares Land, steinigtes Feld, dorniger Hain, eine grasige Aue mit verborgenen Schlangen gefüllt. Blumentreich ist keine Geburt, aber keine Früchte reifen. Ich sehe in dem menschlichen Leben nur eine Quelle von Sorgen, einen Bach von Thränen, ein Meer von Leiden. Angstvolle Ruhe, fruchtloses Plagen, vergebliches Bemühen, angenehmer Wahnsinn, unglückliche Lust, süßer Gift, unanständiges Zagen, unüberlegte Sicherheit, eitle Hoffnung, kindisches Wäghen, falsche Freude, wahrer Schmerz, ungeziemliches Lachen, unnützes Weinen, leeres Seufzen, verwirrte Ordnung, unruhige Verwirrung, stürmische Unruhe, beständige Bekümmerniß, schlaflose Unthätigkeit, dürstiger Reichthum, reiche Lürstigkeit! Ist es was anders, als eine schwache Kraft, zitternde Stärke, kranke Gesundheit? Doppelt leider Körper und Seele. Was anders, als eine vollendete Häßlichkeit, ruhmlose Ehre, ein übelberühmter Titel, lächerliches Großthun, eine tiefe Erhebung, nichtwürdige Vortreflichkeit, niedrige Erhabenheit, ein dunkler Glanz, unbekanntes Aufsehn? Was anders als ein durchlöcherter Sack, ein leckes Faß, eine unausfüllbare Tiefe, unbegränzte Begierde, ein verderbliches Verlangen, unmäßige Begierde, ein unaufhörlicher Durst, magerer Ueberfluß, hungeriger Ekel, unbeständiges Wohlseyn, immerklagendes Uebelbefinden? O des vergänglichern Grüns, der blinfälligen Blüthe, der veränderlichen Armuth, der flüch-

Laune gebor-
echten Geistes-
literator sie in
Verwaist und
in der Stirne,
faulen Postille
rm preis geben
n Göttin. So
ihr Schicksal
ange genug ge-
Ich will dich
die schon so
öhlen, so man-
ausgestellt hat,
nahme gewäh-
ern versamm-
du noch mit-
and wieder in
eider so ziem-
geschah also*)
Serico Patavi-
. **)

menschlichen
n. Es giebt

von Johann
att gedruckt,
von Petrar-
unbekannt ge-
dem Petrarca
anz treu ab-

insender und
rttere

stern Schönheit, traurigen Freude, bittern Süßigkeit,
stochlichen Wollust, thörichten Klugheit, blinden Vorsicht! Ein unreines Haus ist unser Leben, eine kurze Ferkelzeit, ein äßliches Gefängnis. Eine Schifffahrt ohne Ausdauer, ein Alter ohne Stab, eine Blindheit ohne Führer. Eine schlüpfrige Straße, bedeckte Grube, ein verborgener Abhang, voll klebrigen Leims, versteckter Fallstricke, verborgener Netze, beladeter Anseln, rauher Dornen, hängender Kletten, spizige Stacheln, kahler Felten, reißender Winde, tobende Wellen, schrecklicher Stürme, brausendes Ungewitter. Ein stürmisches Meer ist es, ein wellenreiches Ufer, unsicherer Hafen, abgetakeltes Schiff, ungeheurer Schiffbruch. Die Werkstatt der Verbrechen, das Treibhaus der Lüste, die Esse des Zorns, der Born des Hasses, eine Kette von Gewohnheiten. Es lockt wie Sirengesang täuscht wie goldne Becher, fesselt an die Welt, und hascht nach vergänglichen Dingen, zur Peinigung des Gewissens, zur Qual der Reue, zum Verderben des Lasters. O ein morsches Gebäude, ein zerbrechlicher Grund, eine,erspaltene Schutzwehr, eine baufällige Hütte! Eine lange Kürze, eine weite Enge, ein Steig ohne Ausgang, ein Lauf ohne Fortschritt. Immer bewegt man sich im Kreise, wie das laufende Rad, und kommt nicht weiter, — ein unbeständiger Standort. Das Leben scheint sanft und ist rauh, annehm und ist schroff. Ueberall schmeichlerische Grausamkeit, rücksiche Lieblosungen, falsche Freundschaft, scheinbare Einigkeit, bundbrüchlicher Waffenstillstand, unerbittlicher Krieg, treuloer Friede. Ach! der vorgeblchen Tugend, der entschuldigten Bosheit, des gelobten Betrugs, der geehrten Schande, der verspotteten Ehrlichkeit, der verachteten Treue! Nur ernsthaftes Geschwäg, blendende Albernheit, geschwägiger Stumpfsinn, verhülte Unwissenheit, aufgeblasenes Nichtwissen: — nirgends wahre Weisheit. Man hört das Seufzen des Jammers, den Lärmen des

Streites, das Getöse des Übels. Ohne Sehnsucht pilgert man, man haßt das Vaterland, und liebt die Verbannung. Ja, ein Staat der Geister und Gespenster, ein Reich der Dämonen, eine Herrschaft des Luifers, denn so nennt man in Wahrheit den Fürsten dieser Welt, ist unser Leben, — täuschend und hehlenlos, ein lebendiger Tod, eine träge Sorglosigkeit seiner selbst, eine unnütze Sorgfalt, ein unnötiges Trachten und Streben sich hervorzuhun, eine mühsame Zurüstung für die Würmer, ein Schattenreich der Lebenden, und der Lebendigen stattliche Beerdigung, — langer Leichenzug. Eine prunkvolle Nichtigkeit, ein beschwerlicher Dienst, ein gefährlicher Versuch, eine stolze Mühseligkeit, eine bedauernswürdige Glückseligkeit.

Dies, Freund, ist meine Ansicht vom menschlichen Leben, das vielen äußerst erwünscht und angenehm ist. Und doch habe ich mich über diesen Gegenstand noch nicht erschöpft. Kläglich und elender ist dasselbe, als es von mir, oder irgend Jemand geschildert werden kann. Aber Sie werden schon aus diesem Wenigen meine ganze Gesinnung erkennen. Das einzige Gute hat unser Leben unter so vielen Übeln: verläßt man den rechten Pfad nicht, so ist es der Weg zu einem besseren und unvergänglichen Leben.

Einige Charakterzüge und Vorrechte der Frauenzimmer zu Madrid.

Das Frauenzimmer zu Madrid ist voller Präensionen, und seine Ansprüche auf die Aufsichtung der

Männern ist wirklich Landesfittte. Die Ehrfurcht gegen die Damen ist für den Spanier eine heilige Pflicht, und das, um welches eine Dame in andern Ländern bloß bittet, gebietet sie in Madrid und verlangt es als Pflicht, die man ihrem Geschlechte schuldig ist.

Diese große Ehrfurcht gegen das Frauenzimmer herrscht durch alle Stände, ja ihre Vorrechte haben sogar ein gesetzliches Ansehen. Eine Frau, welche gegen ihren Mann klagt, behält größtentheils Recht; im Zweifel spricht der Richter allemal für sie. Legt ein Mann eigenmächtig Hand an seine Frau, so wird er auf ihre Beschwerde sogleich ins Gefängniß geworfen, und findet sich bey der Untersuchung, daß er zu weit gegangen ist, so schickt man ihn auf mehrere Jahre auf ein Präsidio (Schanzarbeit). Bey einer so entschiedenen Partheylichkeit der Gesetze für die Weiber ist nichts leichter als Mißbräuche. Viele Männer sind schon durch die List und Bosheit ihrer Weiber um Vermögen und Freyheit gekommen, und noch täglich fallen solche Beispiele vor.

Der Mann bemüht sich auf alle Art, seiner Frau das Leben angenehm zu machen und sie mit aller Arbeit zu verschonen; ihm liegt es ob, Geld herbey zu schaffen, und den größten Theil der häuslichen Geschäfte zu besorgen. Ein Frau setzt gleichsam ein Air von Stolz dar, daß sie nichts thut, lange schläft, viel spazieren geht und auf Duz und Zerstreuung lebt. Ihre Gemächlichkeit geht so weit, daß selbst die gemeinsten Weiber die Schokolade im Bette trinken. Keine Frau besorgt selbst die Wäsche; jede hält eine Wäscherin und es ist schon ein Zeichen eines großen häuslichen Fleißes, wenn sie das Platten besorgt.

In Madrid sind Liebesintriguen mehr als in irgend einer andern Stadt Europens gewöhnlich, welche das heiße Klima, die Glut der Einbildungskraft und der Müßiggang der Frauenzimmer gleichsam zu einer nothwendigen Beschäftigung machen. Die sprudelnde sinnliche Liebe aber würde für junge Dame noch weit gefährlichere Folgen haben, wenn die Mütter ihre Töchter nicht so scharf bewachten. Denn lassen diese keinen Augenblick aus dem Gesichte; sie begleiten sie in die Kirche, in die Tertullien und auf die Promenaden. Mutter und Tochter sieht man stets beisammen, aber trotz dieser Vorsicht werden die Tugendwächter doch häufig betrogen. Die Aufseher werden gewonnen und der entworfene Plan ausgeführt. Ein Fehltritt in der Liebe, der mit Folgen begleitet ist, hat in Madrid aber nicht viele Nachtheile: den giebt ein Mädchen ihrem Liebhaber Gehör, so muß er sie heyrathen, wenn Stand, Alter und Vermögen noch so verschieden sind. Daher trägt ein Mädchen kein großes Bedenken, das zu gewähren, was die feurigste Liebe wünscht. Sie darf es dann nur der Obrigkeit anzeigen, und der Liebhaber muß sich sogleich auf der Stelle mit ihr trauen lassen oder man wirft ihn in ein Gefängniß, worin man ihn so lange schmachten läßt, bis sein Starrsinn gebrochen ist und er sich willig ins Ehestandsjoch schmiegt.

Die Trauung wird sogleich im Gefängnisse vollzogen, aber der Mann hat das Recht, von seiner Frau getrennt zu leben. Das Gesetz verpflichtet ihn bloß, die gekränkte Ehre des Mädchens wieder gut zu machen, welches durch die Trauung das Ansehen einer ehrlichen Frau erhält, den Namen seines Mannes führt, übrigens aber keine weiteren Ansprüche auf ihn hat. Bringt er aber die Hochzeitnacht noch bey ihm zu, so muß er stets

den ihm wohnen, und wird im Weigerungsfalle durch
gesetzlichen Zwang dazu angehalten.

Mittel gegen böse Augen.

Unter den Hausmitteln gegen die bösen Augen,
steht der Gebrauch des Fenchels oben an. Man kocht
den Saamen in Wasser, und läßt den Dampf davon in
die Augen gehen. Die wohlthätigen Folgen werden schnell
sichtbar, da der Fenchel zertheilend ist, und die streng
gewordenen Säfte auflöst. Er wird deshalb von solchen
Augenkranken auch mit dem größten Nutzen als Thee
getrunken.